

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

51 (1.5.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-892821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-892821)

Aufruf zum 1. Mai

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, veröffentlicht zum Feiertag der nationalen Arbeit folgenden Aufruf:

Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen!
Zum zweiten Male begehen wir den Ehrentag der deutschen Arbeit. Der 1. Mai ist der Tag des schaffenden deutschen Menschen überhaupt und somit der höchste nationale Feiertag des deutschen Volkes.

Wir Nationalsozialisten haben — im Volksgut des Wilens Adolf Hitlers — dem deutschen Arbeiter jeden Schaffensgebietes und damit Deutschland diesen Tag errungen durch Opfer und Kampf. So wie einst der 1. Mai durch den Streik der Interessengruppen symbolisch war für die Jerschtheit des Volkes, so ist er heute als Tag der Gemeinschaft symbolisch für die durch uns geschaffene Einheit dieses Volkes.

Im Zeichen der Gemeinschaft wurde dieser Tag Sinnbild des Nationalsozialismus.

Die Partei schuf diesen Tag, — die Partei muß wachen, daß er im Lauf der Zeiten nicht in seinem Sinne verfälscht werde. Das Erinnern an die Opfer, denen die Bewegung ihre Bewegung verdankt, stärke den Willen, diesen Tag rein im Geist der alten Kämpfer zu erhalten!

Dieses Wollen umschließt die Gemeinschaft aller Schaffenden.

Stets soll das Bewußtsein aufrechterhalten bleiben, daß der Handarbeiter nichts vermag ohne den Geistesarbeiter, der Geistesarbeiter nichts ohne den Handarbeiter. Dem Schaffen des Eisenarbeiters gibt erst das Wirken des Forschers, des Konstruktors, des Kaufmanns die Grundlage. Deren Wirken wiederum ist sinnlos, wenn nicht der Eisenarbeiter die Ergebnisse ihres Denkens und Planens Gestalt werden läßt.

Wir wollen nicht nach alten Vorurteilen wägen, wessen Schaffen wertvoller sein könnte für die Gesamtheit, sondern, jeden achten, der seine Pflicht tut für die Gemeinschaft.

Wir ehren den Erfinder, der einmalt schafft, wie den Kämpfer, der im Betriebe des Tages sichtbar steht.

Wir ehren den Bauern, des Brot wir essen, wir ehren den Künstler, der um das Schöne sich müht.

Wir ehren die Mutter an der Wiege, ehren der Frauen stillen Wirken an der Nation.

Ohne Begehung zum Ganzen ist alles Schaffen fruchtlos: Dasjenige, das nicht die Gemeinschaft ist.

Die sinnvolle Gemeinschaftsarbeit aller ist in ihrem Ergebnis die Leistung der Nation — sie ist zugleich Deutschlands Beitrag zum Kulturgut der Welt! Der 1. Mai ist der Tag der Ehre für alle, die ihre Pflicht tun an der Gemeinschaft des deutschen Volkes!

Weitere Gesetzworte zum 1. Mai liegen vor von Reichsaussenminister von Neurath, Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk, Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt, Reichsarbeitsminister Franz Seldte, Reichsjustizminister Dr. Girtner, Reichswehrminister von Blomberg, Reichsverkehrsminister Freiberger von Elz-Rübenach, Reichsernährungsminister Darré, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, Reichsluftfahrtminister und preußischer Ministerpräsident Hermann Göring, Stabschef und Reichsminister Ernst Röhm, Reichsbahnpräsident Dr. Schacht, Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn Dr. Dormmüller; weiter von dem Präsidenten des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, dem Präsidenten des Reichsverbandes des Deutschen Handels, Dr. Carl Lühr, Reichshandwerksführer Schmidt, dem Reichsoberhauptmann der NSD, Walter Schufmann, Werner Hanerbeck für den Reichsbund Volkstum und Heimat und für die NS-Gemeinschaft „Rost und Freude“, vom Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, vom Reichsarbeitsdienstführer Konstantin Hierl und von dem Führer der Deutschen Wirtschaft, Reßler.

Papen zur Saarfrage

Der Vizeminister gegen die Heßhagen.

Berlin, 30. April.

Vizeminister von Papen gewährt dem Vertreter des Reutersbüros in Berlin eine Unterredung über die Saarfrage, wobei er besonders die Eignendärchten über angebliche deutsche Pläne in Saargebiet zurückwies.



So hatte er sich immer eine Ehe gedacht — eine Ehe, die nicht alltäglich wie andere Ehen verlief, in der sich die Gatten sobald über wurden, durch die tödende Langlebigkeit und das ewige Einzel. So wollte er seine Ehe leben. Jeden Tag wollte er die Frau aufs neue erobern, und sie sollte ihm den Sieg nicht machen, sonst würde sie ihm bald, wie all die anderen Frauen vor ihr, überdrüssig.

Wenn er nur an die Ehe seines Vaters dachte, erfasste ihn ein Grauen. Aber Wert war auch ein anderer als er, war viel pflegemäßiger und bequemer und hatte nur seinen Pflandesport im Kopfe. Er wurde eben ganz von seiner Frau beherrscht, die auch ihre eigenen Wege ging und klug genug war, ab und zu in Auge zuzublickern, wenn ihr Herr Gemahl einen gelegentlichen Seitenprung riskierte.

Und je häufiger Veronika gegen ihn war, je mehr glühte sein Herz und heberte sein Blut nach ihr, so daß er kaum noch seine Blide bezwingen konnte, die an der lieblichen Mädchengestalt hingen.

Heute wollte er sich endlich Gewissheit von ihr holen, ob sie ihn heiraten wollte, denn das war mit Freunden, ja sagen würde, das war für ihn eine Selbstverständlichkeit. Ihre Kälte konnte ja eigentlich nur Schamhaft sein, denn wachseln armen Mädchen, und wenn es auch noch so schön war, würde einen Mann wie ihn ausschlagen — einen Mann mit seinem Neuzer und seinen vielen Millionen! Oh, er kannte die schlauen Weiberchen zur Genüge, und da machte Veronika von Sagen sicher keine Ausnahme.

Auf die Frage des englischen Journalisten, ob es wahr sei, daß sowohl innerhalb des Saargebietes wie in den angrenzenden Bezirken des Rheinlandes und der Pfalz von nationalsozialistischer Seite Vorbereitungen getroffen werden, um im Falle von Unruhen in Frankreich oder aus einem anderen Anlaß im Saargebiet auf eigene Faust zu handeln und ein fait accompli zu schaffen, erklärte der Vizeminister, daß alle diese Meldungen frei erfunden seien. Alle diese Nachrichten gingen auf die gleichen Kreise zurück, nämlich auf die Elemente, die infolge der Ausichtslosigkeit ihrer Sache die Abstimung im Saargebiet zu fürchten hätten und eifrig bestrebt seien, die Welt von der Notwendigkeit der Französischen ausländischer Polizeikräfte ins Saargebiet zu überzeugen in der Hoffnung, daß die Anwesenheit ausländischer Kräfte zu Zwischenfällen mit der Bevölkerung führen und daß damit der willkommene Anlaß gegeben wäre, um die Abstimung eine Zeitlang auszuheben.

„Wie könnte jemand in Deutschland oder an der Saar auf den Gedanken kommen, die sichere Position der in der Deutschen Front organisierten Anhänger einer Rückkehr zum Vaterland dadurch zu verhehlen, daß durch illegalen Tätigkeit dem Gegner der nur allzu sehr herbeigewünschten Vorwand zur Gegenaktion gegeben würde! Sowohl vom Reich her durch den Mund des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, wie durch den Leiter der Deutschen Front an der Saar ist ausdrücklich auf das Strengste darauf hingewiesen worden, daß die Lösung der Saarfrage unter gar keinen Umständen durch eine irgendwie geartete illegale Befolgung gefördert werden darf. Es ist ferner in der Lage liegt, dahin zu wirken, ausdrücklich befohlen worden, daß die Ordonanzen der Regierungskommission strikt zu befolgen sind.“

Alle die geistlich in die Welt gestreuten Nachrichten über außerhalb oder innerhalb des Saargebietes geplante Mobilisierung von SA-Keulen, Reserveoffizieren oder sonstigen Formationen seien und könnten daher nichts anderes sein als ebenbürtige wie unverantwortliche Verleumdungen, die mit der Behandlung der Saarabstimmung veramtlich betrauten Stellen bei ihren Entscheidungen zu beeinflussen. Die Saarbedörferung habe fünfzehn Jahre lang in musterwürdiger Disziplin Ruhe und Ordnung gehalten. Niemand könne sie für so leicht halten, daß sie in letzter Stunde, kurz vor der Entscheidung, durch unbedachte Handlungen die Rückkehr zum Reich verjögern könnte.

„Von der erdrückenden deutschgefallenen Mehrheit der Saarbedörferung“, so schloß der Vizeminister, „sind keinerlei irgendwie geartete Provozierungen zu befürchten. Ich kann aber nur im wohlverstandenen Interesse eines ruhigen, reibungslosen Abstimungsmampfes, der trotz der entgegenkommendsten Ausgleichsbestrebungen des deutschen Reichstanzlers uns weiterhin aufgezwungen bleibt, nur wünschen, daß auch von der anderen Seite, namentlich aber von denen, die die völkerrredliche Verantwortung für die Durchführung tragen, alle vermieden und ausgegalt wird, was mit Recht als eine Provozierung der deutschen Bevölkerung wirken muß.“

Auftakt in Königsberg

Eine Rede Alfred Rosenbergs im Schloß.

Königsberg i. Pr., 30. April.

Als Auftakt der großen Kundgebung mit Alfred Rosenberg in Königsberg und in Marienburg fand im Schloß eine Festigung statt, auf der Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach. Rosenberg nannte das vergangene, endgültig abgeschlossene Zeitalter das Zeitalter des Individualismus.

„Wir haben“, so erklärte der Redner, „die große Aufgabe, die fürchterlich ernste Verpflichtung, aus Staat, Kultur und Weltanschauung wirklich eine Einheit im Menschentum zu schmieden. Wenn ich heute hier in diesem ehrwürdigen Saale sprechen darf, so ist damit zum Ausdruck gekommen, daß die nationalsozialistische Revolution keine Bilderlärmerei darstellt, sondern eine konservative Revolution ist. d. h. daß sie alles, was in Deutschland an Männern und Frauen groß war, anerkennt, daß sie aber als revolutionäre Bewegung sich das Recht zurpricht, überalterte Formen zu fürzen.“

Wir können hier einmal erklären, daß wir das Recht unserer Zeit und das Recht unserer Jugend proklamieren und für dieses Recht bereit sind, zu kämpfen in der Voraus-

Lange vor Tisch stand er in seinem Zimmer vor dem Spiegel und fand sich immer noch nicht schön genug, band seine Kravatte wohl schon zum zehnten Male und fand immer noch ein Stäubchen auf seinem hellen, eleganten Anzug, bis das Gongzeichen ihn zur Tafel rief.

Heute ging es sehr leicht bei Tisch zu, Gertraude beherrschte die Situation und riß auch die anderen mit ihrer Lebhaftigkeit fort, so daß Veronikas stilles Wesen desto mehr auffiel, was ihr manchen finsternen Blick von Großmutter und Schwester eintrug.

Aber das störte sie heute nicht so sehr, denn unablässig grübelte sie darüber nach, wie sie wohl unbemerkt ihren Brief in das Versteck legen konnte; sicher sah Gerhard jeden Tag dort nach. Aber sie fand keine Gelegenheit mehr dazu, denn Gertraude ließ sie nach Tisch nicht eine Minute mehr allein. Allerlei erfand sie, um die Schwester an ihre Seite zu fesseln; einmal mußte sie ihr einen Ring am Kleide zunähen, dann, als dies geschehen war, wollte sie doch ein anderes Kleid anziehen, wobei Veronika ihr durchaus helfen mußte. Und als es nichts mehr zu tun gab, standen auch schon die beiden Autos vor der Freitreppe, und Wert von Falkenstein ließ sein helles Hupenknägel erkönnen.

Nun mußte Veronika wieder der Großmutter helfen, sich im Wagen recht bequem hinzusetzen, und als sie dann schnell in ihr Stübchen lief, um ihre Kapsel und ihren Staubmantel zu holen, da fuhr unterdessen Wert mit seinem Auto davon, und Edgar von Trosten wartete mit zufriedener Miene an seinem roten schnittigen Wagen auf sie.

Ihre Verwandten sind schon vorausgefahren, Fräulein von Sagen. Sie wollten nicht in der Sonne warten. Nun müssen Sie schon mit mir firtlich nehmen.“

Er setzte sich bei diesen Worten hinter den Führersitz und machte eine einladende Handbewegung, ihr den Schlag offenhaltend, während der Chauffeur geschäftig herbeistrampelte.

Es blieb Veronika nichts anderes übrig, als sich neben Edgar von Trosten zu setzen. Aber als der Wagen ansetzte und Trosten mit einem eleganten, scharfen Wagen

sehung und dem Bestreben, all den ehrlichen Menschen, vielleicht geistig unger Beger waren, die sich übergeben wollten, srtlich die Hand reichen zu wollen.“

Facharbeitermangel und Lehrlingsausbildung

Ein Appell Krupp von Bohlen.

Berlin, 30. April.

Der Präsident des Reichsverbandes der Industrie, Krupp von Bohlen und Halbach, hat zu dem Mangel an Facharbeitermangel und der Lehrlingsausbildung folgenden Ausführungen Stellung genommen:

„Die letzten Jahre brachten infolge der Wirtschaftseinen harten Rückgang der Lehrlingsausbildung. Schon von verschiedenen Seiten auf die Möglichkeit eines Facharbeitermangels hingewiesen. Im Jahr vorerit nur die eine vermehrte Einstellung von Lehrlingen vorgebeugten. Sie zu fordern ist um so berechtigter, als gerade in ein Jahr großer Jahrgang von Dierzehnjährigen die Schule verlassen hat und eine erhebliche Zahl von Abiturienten den Weg ins praktische Berufsleben suchen muß, da der Weg zur Hochschule nicht geöffnet werden konnte.“

Emigrantenvermögen beschlagnahmt

Darmstadt, 30. April.

Das Staatspreffeamt teilt mit:

„Durch Verfügung des Hessischen Staatspolizeiamts wurde das gesamte in Deutschland befindliche Vermögen früherer Bürgermeisters von Mischelstätt im Odenwald einer Obereignungsrats beim Kreisamt Gießen, Heinrich Rigel, der vor kurzem auf Veranlassung der Regierungskommission des Saargebietes zum Leiter des landräumlichen Kriminalwesens in Saarbrücken ernannt wurde, beschlagnahmt und zu Gunsten des Landes Hessen eingezogen.“

Rigel ist eine der treibenden Kräfte bei der Bekämpfung und Bepflügelung der auf Rückgliederung an Deutschland gerichteten Bestrebungen der deutschen Saarbevölkerung. Auf seine in notorisch landesverräterischem und gleichzeitlich höchst parteiischem Sinn ausgeübte Tätigkeit im Westensgebiet war der firtzliche Protestschritt der Vernehmung der Polizeibeamten Saarbrückens zurückzuführen.

Seldte über Stahlhelm und SA

Halle, 30. April.

Reichsarbeitsminister Seldte sprach auf einer Feier zu Ehren von 155 halleischen Frontkämpfern, die dem Stahlhelm seit 1919/20 angehören. Der Minister erklärte in seiner Rede u. a., er werde in einer Reichspräsidentenwahl am kommenden Sonntag die Parole ausgeben: Es gibt keinen Kampf zwischen SA und Stahlhelm, es gibt nur immer noch Zusammenarbeit ohne Vorbehalt. SA und Stahlhelm haben keine Wessens- und keine Gradunterschiede. Sie sind nur zusammen zu einem Ganzen, genau so wie sich in der NSDAP die vielen Gliederungen der Arbeitsfront, led der NSDAP, der Wehrverbände usw. zusammenfügen zum Ganzen der und wie Hindenburg seinen treueren Gefolgsmann habe bei Adolf Hitler, werde Adolf Hitler seine treuesten Gefolgsmänner im Stahlhelm finden. Wenn auch der Stahlhelm, Wege und Methoden habe ändern müssen, sein Ziel sei aber immer das gleiche gemein.

SS-Aufmarsch vor Himmler

Breslau, 30. April.

Vor dem Reichsführer der SS, Himmler, fanden ein Aufmarsch und ein Vorbeimarsch der Schutzstaffeln des Reichs am 29. April statt. Bei dieser Gelegenheit hielt der Reichsführer der SS eine kurze Ansprache, in der er darauf hinwies, daß nach die Jahre des schweren Kampfes nach die Machtübernahme ehrlichen Herzens dem neuen Regime beigetreten und sich angeschlossen hätten, daß aber noch viele aus dem Reichsverbande geblieben seien. Das viele niemals den Nationalsozialismus gelassen hätten, dafür habe die SS zu sorgen. Er forderte von den Schutzstaffel-Männern Treue zum Führer und bedingungslosen Gehorham. Als Aufgabe für das laufende Jahr verlangte er, daß keiner auch nur eine Stunde verläumde, in der er sich nicht an Leib und Seele, an Körper und Geist weiter ausbilde.

von der Freitreppe in den Fahrweg einbog, da konnte Veronika sich nicht enthalten, zu sagen:

„Aber kommt denn Ihr Chauffeur nicht mit? Ich dachte...“

Er blickte sie von der Seite spöttisch an.

„Warum sollte denn ein Dritter mitfahren, Fräulein von Sagen? Ich möchte doch mit Ihnen allein sein.“

Veronikas Lippen bebten. Ein heißer Zorn auf ihre Angehörigen erfasste sie, die sie in eine solche Lage gebracht, ja, die gewissenlos genug waren, sie zu verischnern, nur um das häßliche Geld.

„Sie machen ein Gesicht, als wäre ich Ihnen zuwidert, und als würden Sie mich wer weiß wie weit ins Pfefferland!“ riß Trostens scharfe Stimme sie in die Gegenwart zurück. „Was habe ich denn eigentlich verbrotchen, daß Sie so wenig nett zu mir sind?“

Eine rote Welle ging über ihr bleiches Gesicht.

„Mir ist nicht gut. Ich habe Kopfschmerzen und wärt am liebsten zu Hause geblieben“, sagte sie leise.

„Das wird im kühlen Wald vergehen. Wir sind gleich dort!“, tröstete er und beschleunigte noch das Tempo, denn hier auf der Dorfstraße störten ihn die vielen neugierigen Blicke der Bauern. Und er wollte doch seine Werbung sobald wie möglich anbringen. Sie würde schon nicht „Nein!“ sagen, würde sich auch nicht gegen seine Klüfte wehren, wenn sie wirklich derartige Kopfschmerzen fühlte. Von dem anderen Wagen war nichts zu sehen, der hatte einen zu großen Vorsprung gewonnen. Aber bei der Firtzerei wollten sie ja wieder zusammentreffen, und die dahin war der Weg noch weit.

Unter den diesen Kiefern war es wirklich etwas kühlert. Trosten ließ den Wagen nur noch langsam laufen. Eine Weile lag tiefe Stille zwischen ihnen. Geheimnisvoll rauschte es in den hohen Wipfeln der Bäume, raschelte ein Eichhörnchen an einem Stamm entlang, aber sprang ein erschreckter Fafe über den Weg. Rote Wille leuchteten aus dem grünen Moos zu beiden Seiten des Weges auf, und eine niedrige Schöpfung war, kam ein feiner Duft von wildem Thymian herübergeweht. (Fortsetzung folgt.)

Um 1. Mai Flaggen heraus!

Des deutschen Volkes Maientag



„Der Mai ist gekommen, unseres Volkes Erwachen ist nun gekommen!“ Mit diesem Satz leitete vor einem Jahr Reichsanzler Adolf Hitler auf dem Tempelhofer Feld seine Ansprache ein, die von dem hoffnungsvollen Frühlingsglauben des deutschen Volkes handelte und hineinführte in das Rollen des neuen deutschen Staates. Es liegt im Glauben des deutschen Menschen begründet, daß er den Mai mit neuerfrischtem Natur, mit seinem frischen Grün und seinen bunten Blumen ersehnt. Schon in ältester Zeit hatten unsere germanischen Vorfahren die Neuerung in der Natur gefeiert, haben ihre Dankopfer den Göttern darbracht, die durch die Erneuerung des Lebens ihre Günstigkeit erkennen ließen.

Freude also ist es, die uns der Mai bringt, Freude darüber, daß die Sorgen des Winters vorüber sind, und daß nun wieder alles um uns neu geworden ist. Und aus dieser Freude über das neuerwachte Leben schöpft der Mensch immer wieder die Hoffnung, daß sich nun Neues wieder zum Besten wenden werde.

Das deutsche Volk ist vierzehn Jahre lang durch einen dunklen Winter gegangen. Es schien, als würde die Sonne des Frühlings niemals wieder über Deutschland aufgehen. Hoffnungslosigkeit erfüllte die Herzen der Menschen. Der 1. Mai, einst das Fest der Freude, das Fest neuen Lebens und neuen Lichtes, war von unheimlichen Mächten ausserleben worden, die Klust zwischen Arbeiter und Arbeitgeber aufzureißen, Haß zu säen und Unfrieden zu stiften. „rote 1. Mai“ war jahrzehntelang ein Tag der Wertschätzung, der Volkserpflüchtigung. Unter der Auswirkung dieser Hege ging mehr und mehr die deutsche Maientage verloren.

Es war nicht immer so. In der Vorkriegszeit hatte Bedeutung für den Berliner der 1. Mai seine Bedeutung durch die große Maiparade auf dem Tempelhofer Feld erhalten. In das an dieser Parade des Volkes Schöne aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes teilnahmen, war es ein Ereignis, das seinen Glanz weit über die Grenzen der Reichshauptstadt hinaus ausstrahlte. Es war bestimmt ein eindrucksvolles, überwältigendes Schauspiel, die Sitten des alten deutschen Heeres in den farbenfrohen Uniformen in Bereitstellung und im Vorbeimarsch auf sich einwirken zu lassen. Es war ein Symbol der Macht und der Kraft des deutschen Volkes und des Willens zu deutscher Einigkeit.

Und dennoch waren wir damals nicht das Deutschland der Volksgemeinschaft. Denn während auf dem Tempelhofer Feld das Volk in eiserner Disziplin daherschritt, standen Millionen deutscher Volksgenossen außerhalb der Volksgemeinschaftsidee, da sie bereits von dem Gift des internationalen Marxismus erfaßt und verseucht waren.

Heute erleben wir eine neue Maiparade auf dem Tempelhofer Feld. Es ist nicht mehr dieses bunte Bild der Vorkriegszeit. Aber noch eindrucksvoller, noch mächtiger, zeigt sich hier das unter Adolf Hitler geeinigte deutsche Volk auf, um sich zur großen Volksgemeinschaft der Arbeit, der Ehre und Freiheit zu bekennen. Waren es noch vor einem Jahre Erwartungen, Hoffnungen, gemischt mit bangen Wünschen, so sind es heute Glauben, Gemüßheit, Zuversicht. Die Millionen deutscher Herzen auf diesem 1. Mai erfüllen sich damals standen wir am Anfang eines gigantischen Werkes, das zu vollenden Adolf Hitler willens war. Heute sehen wir dieses Werk im Aufbau, sehen den gewaltigen Arbeitsstrom, der durch dieses Werk lebendig wurde, sehen drei Millionen deutscher Menschen, die inzwischen ihre Arbeitsstätte gefunden haben.

Wahrlich, wir dürfen den 1. Mai wieder als Freudentag als nationalen Feiertag des deutschen Volkes begehnen. Das Leben ist in der Natur erwacht, und neues Leben blüht in diesem neuen Deutschland. „Es soll ein Tag der Freude, des Stolzes und der Genugtuung werden“, hat uns „das ganze Volk tritt heute einig und geschlossen hinter den Führer, der uns allen den Weg zur Neugestaltung des Reiches weist“. Diese Sätze in dem Aufruf des Reichsleiters Dr. Goebbels zum 1. Mai weisen uns den Weg, den uns zu diesem 1. Mai und darüber hinaus in die neue Zukunft führt.

„Unseres Volkes Erwachen ist nun gekommen!“ Es ist gerichtet, den Blick zurückzuwenden in die Vergangenheit. Das Heute mit dem Gestern und dem Vorgeferten zu vergleichen. Die roten Maifeiern sind für das deutsche Volk für allemal abgetan. Wir wollen nicht mehr daran denken. Denn die sie damals misfeierten, waren irreführende Lehren, die heute zum allergrößten Teil zurückgefunden

haben zur deutschen Volksgemeinschaft zurückgefunden zu der Idee von der Ehre der Arbeit. Denn das ist es, was Adolf Hitler dem deutschen Volk eingeschärmt hat: „Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!“ Die Arbeit am Schraubstock, hinterm Pflug, am Katheber oder am Schreibtisch, sie alle, die Arbeiter der Faust und der Stirn, sie bilden die Gemeinschaft der Deutschen zum Wiederaufbau des Reiches.

Und wenn wir noch weiter zurückdenken, so erinnern wir uns jener Worte Adolfs Hitlers in der Garnisonkirche von Potsdam, die von der Pflege der großen Traditionen unseres Volkes, seiner Geschichte und seiner Kultur als unverlegbare Quellen einer wirklichen inneren Stärke und einer möglichen Erneuerung in trüben Zeiten“ handeln.

Wir wollen uns am 1. Mai mit Stolz jener Marschritte paraderender Truppen des alten Reiches erinnern, da sie uns von Macht, Größe und Disziplin des deutschen Volkes zu erzählen wissen. Dann dürfen wir mit Stolz unsere Blide über jene unübersehbaren Kolonnen schweifen lassen, die auf historischem Boden verarmelt sind, um von dem Führer des Volkes zu neuen Taten aufgerufen zu werden. Denn das Werk, das vor einem Jahre begonnen wurde, muß sich überwältigende Vollendung finden. Deutschland muß sich wieder seinen Platz an der Sonne erobern, damit es in Frieden, Freiheit und Ehre neue Werke der Kultur der Menschheit schenken kann.

Das ist der Maientag des deutschen Volkes, der uns wie die Maiensonne neuen Glauben und neuen Lebenswillen in das Herz pflanzen soll.

„Der Mai ist gekommen, unseres Volkes Erwachen ist gekommen!“



Unterm Maibaum

Alteutsches Brauchtum wird wieder lebendig.

Der 1. Mai soll heiliges Frühlingsfest aller Deutschen werden, ein Bekenntnis zu Volkstum, Heimat und Vaterland. Es ist selbstverständlich, daß nun in großem Rahmen all jene Bräuche und Sitten eine Wiedererweckung erleben, die bisher nur von der ländlichen Bevölkerung in treuer Beharrlichkeit gehütet und gepflegt worden sind. Wenn es den volkstümlichen Kräften in vergangenen Jahren und Jahrzehnten auch gelungen war, deutsches Volkstum aus dem Bewußtsein der Städte zum größten Teil auszumergen, so ist es ihnen doch nicht gelungen, das deutsche Bauerntum von den von den Urreitern überlieferten Bräuchen abzuringen.

Maibaumbräuchtum und Maientage sind noch in jeder deutschen Landschaft überaus vielfältig und reichhaltig erhalten geblieben und sind ein leuchtender Beweis von der immigen Naturverbundenheit der deutschen Landmenschchen. Eine in allen Landschaften noch geübte Sitte ist das Einholen des Maibaumes oder des Maientranzes. Um diese alte Sitte wieder zum Eigentum des ganzen Volkes zu machen, wird in diesem Jahre auch in den Städten die Sitte der Maibaum-Einholung wieder geübt werden. Ein Band wird so geschlagen bis in die graue Vorzeit unserer germanischen Ahnen, bei denen diese Sitte im Mittelpunkt des großen Frühlingsfestes zu Maianfang stand.

In ältester Zeit ist man wohl an diesem Tage an eine der großen Kultstätten gewandert, deren Mittelpunkt meist ein den Göttern geweihter Baum war. Erst viel später ist man dazu übergegangen, diesen Maibaum ins Dorf zu

tragen. Eine unendliche Vielzahl von Spielen und Redereien, denen aber meist ein tiefer Sinn zu Grunde liegt, hat sich bei diesem Brauch herausgebildet. Meist ist es eine Birke, die auf dem Dorfanger festlich geschmückt aufgerichtet wird und unter der sich dann die Dorfkinder in fröhlichem Spiele tummeln. Sehr oft ist es üblich, der ausgewählten Dorfschönen des Nachts ein Maibaumchen vor die Haustür zu legen. Ist eines der Mädel aus dem Dorf nicht beliebt, so nimmt man auch wohl einen trockenen und abgestorbenen Ast, um dadurch sein Mißfallen auszudrücken. In kälteren Gegenden, wo auch die Birke zu Maibeginn noch nicht grünt, wird auch wohl eine geschmückte Tanne als „Pfingstmaie“ errichtet.

Aus ältesten Urkunden ist uns der Brauch überliefert, zu Maibeginn eine „Pfingstfönigin“ oder einen „Pfingstfönig“ zu wählen. Das schönste Mädchen im Dorf wurde dann in festlichem Zuge durchs Dorf geführt und hatte nun einen Tag lang das Recht, die Dorfgemeinschaft zu regieren. Oft ist es auch üblich, daß man diese Pfingstfönigin, eine Puppe aus Stroh, den Winter darstellend, verbrennt oder ins Wasser wirft; eine symbolische Handlung dafür, daß nunmehr der Winter erduglücklich vom lebenspendenden Frühling besiegt worden ist.

Auch bei den Vergnügungen in der Stadt ist es noch üblich, eine große Holzstange zu errichten, die an ihrer Spitze allerlei Ledereien trägt. Aufgabe der Jungen ist es dann, diese mit Seife eingedampfte Holzstange hinaufzuleitern. Gelingt es ihnen, dürfen sie die Ledereien herunternehmen. Welchem Stadtbewohner ist es wohl bewußt, daß dieses Spiel nichts anderes als eine Abart der altdeutschen Maibaum-Sitte ist? Wenn darum bei dieser zweiten Maifeier im nationalsozialistischen Deutschland in allen Gemeinden und Städten ein Maibaum aufgerichtet wird, dann wird hoffentlich auch der Städter sich die Mühe machen, alten Volksbräuchen nachzuforschen, um wieder Sinn für echtes deutsches Volksleben zu bekommen.

Sehr oft war mit dieser Maifeier in den Dörfern auch eine Viehversteigerung oder ein Viehmarkt verbunden. Das schönste Tier wurde dabei sehr oft mit einem Ehrenpreis ausgezeichnet, festlich geschmückt und dann als „Pfingstschaf“ durch das Dorf geführt. Und wenn man heute noch gewisse Menschen mit diesem „Titel“ bezeichnet, so ist der Sinn dieses Titels aus diesem alten Brauch umgewandelt worden.

Der nationalsozialistische Staat hat sich als höchste Aufgabe gestellt, die Werte des deutschen Volkstums rein und ursprünglich zu bewahren und sie der Vergessenheit zu entreißen. Und wenn bei der deutschen Maifeier nunmehr altdeutschem Brauchtum wieder eine gerechte Würdigung zuteil wird, dann ist es in erster Linie Aufgabe des deutschen Bauerntums, auch in der Stadt mitzubelfen, daß die Ausgestaltung dieser Maifeiern in echtem und wahrer Sinne erfolgt. Eine dankbare Aufgabe, die wie fast keine geeignet ist, Städter und Bauern wieder zusammenzuführen und sie zum Bewußtsein gemeinsamen Volkstums zu bringen. K. B.

Wir sind das Volk der Arbeit!

(Ein Lied zum 1. Mai).

Wir sind das Volk der Arbeit!
Wir schwingen den Hammer. Wir pflügen das Land!
Wir schneiden die Stämme. Wir farren den Sand!
Das Lied der Maschinen ist unser Gesang —
Und Sonntags ein Stündchen am sonnigen Hang.

Wir sind das Volk der Arbeit!
Wir graben und schaffen. Das Leben ist Tat.
Wir sind die Scholle. Wir nennen uns Saat.
Das Volk ist die Ernte, sein Leben das Licht.
Wir Männer der Arbeit sind Deutschlands Gesicht.

Wir sind das Volk der Arbeit!
Das Weib und die Kinder, ein Häuschen am Rain,
Ein Garten mit Blumen und Sonnenschein,
Ein Leben voll Liebe — ist Leben voll Gluck.
Und abends zum Himmel den dankbaren Blick!

Wir sind das Volk der Arbeit!
Wir hämmern und pflügen. Wir tun uns're Pflicht.
Nach goldenen Bergen greifen wir nicht.
Und geht unser Leben in Frieden dahin,
War Schaffen und Streben sein heiliger Sinn.

Wir sind das Volk der Arbeit!
Wir schwingen den Hammer. Wir pflügen das Land!
Wir schneiden die Stämme. Wir farren den Sand!
Das Lied der Maschinen tönt über uns fort,
Bom letzten Choral der schönste Aktord!

Erich W a p p l e r.

Unternehmer und Arbeiter Hand in Hand

verfolgen seit mehr als 50 Jahren bei der Firma Kaiser's Kaffee-Geschäft, dem bekannten deutschen Familien-Unternehmen, das gleiche Ziel: Herstellung und Vertrieb hochwertiger Ware zu niedrigem Preis.

Die richtige Erkenntnis dieser Notwendigkeit und die stete Verwirklichung dieses Gedankens haben es ermöglicht, die Firma aus kleinsten Anfängen heraus zu einem Unternehmen zu gestalten, das durch Gründung von Arbeitsstätten in allen deutschen Bauen mehr als 7000 ständig beschäftigten Volksgenossen und deren Familien Arbeit und Brot gibt.

Für die deutsche Landwirtschaft ist die Firma Kaiser's Kaffee-Geschäft ein wichtiges Absatzgebiet, denn für die in eigenen Fabriken hergestellten Waren werden landwirtschaftliche Erzeugnisse in sehr erheblichen Mengen verbraucht.

Die deutsche Hausfrau dient der deutschen Sache,

wenn sie ihren Bedarf für Küche und Haushalt bei Kaiser's deckt. Die Waren sind gut und auf die niedrigen Preise gibt es noch 3% Rabatt in Marken.

Kaiser's Kaffee-Geschäft



